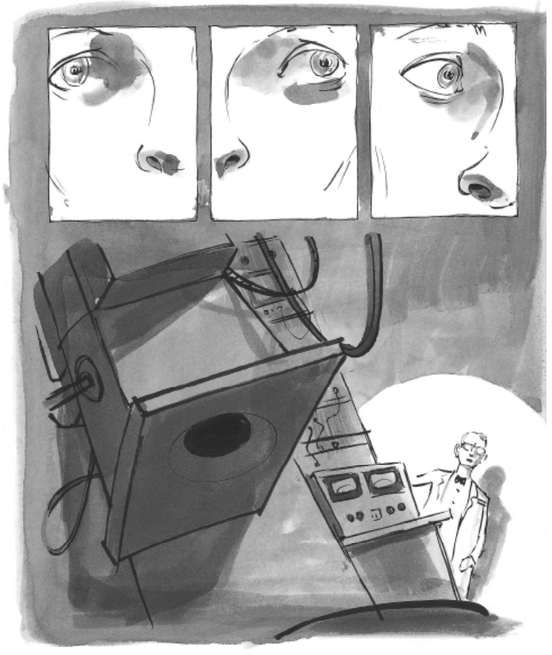
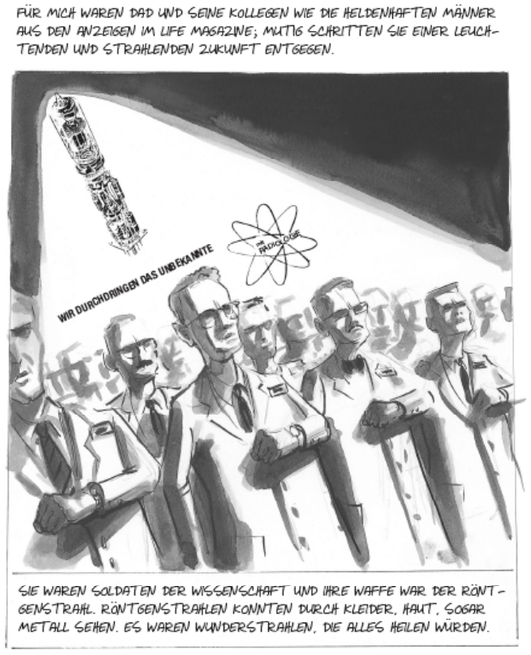
Das Ende des Schweigens

Der amerikanische Illustrator David Small erzählt in der Graphic Novel „Stiche“ von seiner Kindheit in den 1950er-Jahren als Sohn eines Radiologen





Auf Youtube kann man sich Interviews anschauen, die der Illustrator David Small anlässlich der Nominierung seines Buches „Stiche. Erinnerungen“ für den National Book Award gegeben hat. Man sieht dort einen freundlichen, nachdenklichen Mann, der reflektiert und offen über seine Arbeit spricht, mit ruhiger, warmer Stimme. Das erscheint selbstverständlich. Dass es das nicht ist, erfährt man, wenn man Smalls autobiografisches Buch liest.

Der in Detroit aufgewachsene Illustrator ist in den USA vor allem als Kinderbuchautor bekannt. Seit mehr als dreißig Jahren verfasst der mittlerweile 71-Jährige vielfach prämierte Bilderbücher. „Stiches. A Memoir “, so der Originaltitel seiner 2009 erschienenen Graphic Novel, ist Smalls Debüt als Comic-Autor. Er hat sich darin seiner eigenen Biografie zeichnend angenähert. Er erzählt die Geschichte seiner Kindheit und Jugend im technikgläubigen Amerika der 50er-Jahre – und die einer dysfunktionalen Familie, in der vor allem geschwiegen und verdrängt wurde.

Small berichtet in seinen Schwarz-Weiß-Zeichnungen, die an die Suspense-Filmklassiker von Alfred Hitchcock und an das surreale Kino von Luis Buñuel erinnern, von einem bürgerlichen Haushalt, von emotional abwesenden Eltern, die mit ihren eigenen Dämonen kämpfen, von belastenden Familiengeheimnissen und der Katastrophe, die seine Kindheit und Jugend prägen sollte.

Der sechsjährige David litt an Stirnhöhlenvereiterungen. Sein Vater Ed, Röntgenarzt am Detroit Osteopathic Hospital, behandelte ihn selbst. Die enorm hohe Strahlendosis, die er seinem Sohn David (und auch dessen Bruder Ted) verabreichte, war ein übliches Verfahren zu jener Zeit. „Ich erinnere mich an das Gefühl der eiskalten Oberfläche der Tische, auf die wir gelegt worden sind, um geröntgt zu werden, manchmal nur auf einem dünnen Laken. Und an den Kreidegeschmack von nicht aromatisiertem Barium, an das grünliche, unterwasserhafte Leuchten der Bildschirme, auf dem unsere Innereien zu sehen waren“, sagt Small.

Röntgenstrahlen galten Mitte des vergangenen Jahrhunderts als Allheilmittel und Patentlösung. Nicht nur in der Medizin: Sogar in Schuhgeschäften, wo jeder, der wollte, seinen Fuß in eine kleine Röntgenmaschine stecken und sich seine Füße ansehen konnte. „Radiologen wurden in jenen Jahren als die Astronauten ihrer Zeit angesehen“, erinnert sich Small. „Sie hatten vermeintlich diese unsichtbaren ‚Wunderstrahlen‘ im Griff, die alles würden heilen können. So wie die ersten Astronauten in ihren zerbrechlichen, fliegenden Käfigen, fuhren sie einen ganz heißen Reifen. Ich konnte diese Arroganz in meinem Vater erkennen.“

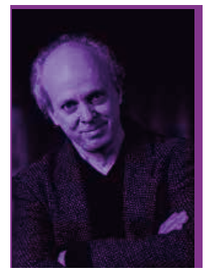
> **Erst als ich alles zeichnete, merkte ich, wie ich alles noch einmal erlebte. Das war aufwühlend, befreiend und fesselnd**

Doch die Behandlungen blieben für David nicht ohne Folgen: Als Elfjähriger trug Small einen Tumor in sich. Mit 14 Jahren wurden bei einer Operation seine Stimmbänder in Mitleidenschaft gezogen. David Small verlor sein Stimme.

Dass er Krebs hatte und alle damit rechneten, dass er sterben würde, musste er selbst herausfinden. Weder seine Eltern noch der operierende Arzt oder die Krankenschwestern sprachen mit ihm darüber. Es gab nur Schweigen. Das der anderen. Und sein eigenes. „Zurück in der Schule, zunächst wahnsinnig befangen, lernte ich bald, dass man ohne Stimme gar nicht existiert“, lässt Small sein jugendliches Ich in „Stiche“ sagen. Es sollte Jahre dauern, bis er von dem kratzigen Flüsterton wieder zu seiner Stimme fand.

In „Stiche“ hat sich Small, „nach einer Zeit der Amnesie, die nötig war, um mein Leben wieder aufzubauen“, wie er sagt, im späten Erwachsenenalter mit den schwierigen Erfahrungen in seiner Kindheit auseinandergesetzt. „Ich habe Jahre daran gearbeitet. Erst in Prosaform und dann, viel später, gezeichnet. Der Versuch, mich meiner Familie mit Worten zu nähern, brachte keine befriedigenden Ergebnisse. Da war noch eine Lage dünner Stoff zwischen mir und der Vergangenheit. Erst als ich alles tatsächlich zeichnete, merkte ich, wie ich alles noch einmal erlebte. Das war aufwühlend, befreiend und fesselnd.“

Vor der Veröffentlichung gab er das Buch seinem Bruder Ted, mit dem er über Jahre nur wenig Kontakt gehabt hatte, ganz und gar unsicher, wie er es finden würde. Doch der reagierte überhaupt nicht ablehnend. Das Buch und die folgenden Gespräche ermöglichten den Brüdern eine Annäherung. Sie teilten die Erfahrungen ihrer Kindheit und fanden wieder enger zusammen. „Allein das war es wert, alles noch einmal zu durchleben“, sagt Small. ■



Stiche erzählt eine beklemmende Familiengeschichte und beschreibt eine Ära der naiven Technikgläubigkeit, wie wir sie uns heute kaum noch vorstellen können. David Smalls Graphic Novel ist auf Deutsch im Carlsen Verlag erschienen und kostet 14,90 Euro.

Fotos: privat/PR